Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 7290)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und **„Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3632. **Ahrensburg, Dienstag, den 2. Dezember 1902.** **25. Jahrgang.**

Bestellungen

auf unsere Zeitung für den Monat **Dezember** werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unsern Geschäftsstellen zum Preise von

47 Pfg.

bei freier Lieferung in Haus entgegengenommen.

Die Expedition.

Stürmische Tage

hat der Deutsche Reichstag erlebt und die sie heraufbeschworen, mögen die Verantwortung tragen für die Minderung des Ansehens, die der Reichstag durch diese Vorgänge erlitten hat. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß dies niemand anders sein kann, als diejenigen, die die Gegner mit einem förmlichen Staatsstreich zu überrumpeln suchten. Gewaltakte dieser Art stellen ihre Urheber immer ins Unrecht. Bezeichnend für die Rechtsfrage war ja die erste Aeußerung des Präsidenten Ballestrem über die Zulässigkeit des Antrages, als er erklärte, er habe gewichtige Bedenken dagegen. Wenn der Vorsitzende einer Körperschaft „gewichtige Bedenken“ gegen die Zulässigkeit eines Antrages hat, so ist nach unserm Erachten die Berathung desselben und eine Beschlußfassung darüber unstatthaft.

Um diese Frage, eine Frage der Geschäftsordnung, tobte der Kampf im Reichstage. Am Freitag begann die Berathung zunächst in ruhigerer Weise. Abg. Spahn (Zentrum) suchte in längerer Ausführung das Vorgehen der Mehrheit durch frühere Fälle aus dem Wirken des Reichstages zu begründen, was gelegentlich Widerspruch und Zwischenrufe hervorruft. Sachlich spricht Abg. Schrader (freis. Ver.) gegen den Antrag, auch der Sozialdemokrat Haase hält sich auf dieser Bahn, wenn auch seine Behauptung, der Antrag Kardorff sei ohne Genehmigung des Präsidenten gedruckt worden, ihn in einen kleinen Konflikt mit dem Präsidenten bringt. Er erinnert daran, daß als am 18. Mai 1900 der Abg. Kardorff ausrief: „Die Mehrheit ist Herr der Geschäftsordnung“, der Präsident hinzufügte: „Ja, aber innerhalb des Rahmens der Geschäftsordnung.“ Auch der Abg. Richter (freis. Volksp.) der in der letzten Zeit wenig das Wort genommen hat, sprach es aus, daß die Annahme des Antrages ein Bruch der Geschäftsordnung sei, wie er noch nie vorgekommen. Die Begründung des Abg. Spahn sei so mäßig und gesucht gewesen, wie er dergleichen noch nicht gehört habe.

Mit dem Beginn der Rede des Abg. Bassermann (nat.-lib.) setzte der Sturm wieder ein. Seine Ausführungen werden wiederholt durch stürmische Zwischenrufe unterbrochen, als er die „Freisinnige Zeitung“ als Belag für die Richtigkeit seiner Anschauung anführt, übertönt der Ruf „National-Zeitung“ die Worte des Redners. Dieses Blatt hatte die Haltung der nationalliberalen Partei in dieser Frage in denkbar schärfster Weise kritisirt. Auch der Antisemit Liebermann wendet sich gegen den Antrag und der Sozialdemokrat Geyer holt sich einen Ordnungsruf für den Ausdruck, daß die Abmachungen der letzten Tage den Reichstag zu einer Schacherbude herabwürdigen.

Den stärksten Sturm entfesselten dann wieder die Worte des Abg. Bachem (Zentr.) Unter fortwährenden Unterbrechungen und großem Lärm sucht er die Haltung der Mehrheit zu rechtfertigen. Er führt u. A. aus, daß die nationalliberale Partei den Löwenantheil an dem Kompromiß trage. Er beurtheilt sehr absprechend die Theilnahme der Freisinnigen Vereinigung an der Obstruktion, als er äußert: „Wenn der Abg. Barth wüßte, wie die Freisinnige Vereinigung von den Sozialdemokraten bezeichnet wird . .“ erhebt sich ein derartig tobender Lärm, daß der Vizepräsident Büsing, nachdem er alle Mittel erschöpft hat, die Sitzung für eine halbe Stunde aufhebt, was im Reichstage noch nicht vorgekommen ist. Nach Wiedereröffnung der Sitzung will der Abg. Bachem fortfahren, giebt es aber angesichts des Zurufs der Sozialdemokraten: „Widerrufen!“ auf. Nachdem auch noch der Abg. Lenzmann (Freis. Volksp.) sich gegen den Antrag gewendet hat, den er einen flagranten Rechtsbruch nennt, wird die Verhandlung bis Sonnabend vertagt.

Am Sonnabend wurde die Debatte fortgesetzt. Es sprachen Abg. Stadthagen (Soz.) und Abg. Barth (freis. Ver.). Die Verhandlung bewahrte einen sachlichen Charakter, der aber dadurch unterbrochen wurde, daß Abg. Bebel den Abg. Richter einen „Verräther“ nannte. Als Abg. Singer einen Vertagsantrag stellte und die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelte, mußte die Verhandlung vertagt werden.

Deutsches Reich.

Frau Krupp hat dem Direktorium der Fabrik mitgetheilt, daß diese nach testamentarischer Bestimmung in den alleinigen Besitz ihrer Tochter übergehe. Gleichzeitig wird ein Kapital von 3 Millionen Mark zur weiteren Fürsorge für die Beamten und Arbeiter der Fabrik zur Verfügung gestellt.

Der „Vorwärts“ bespricht die Kaiserrede und schreibt: Wir sind in der seltenen Lage, in einer Gerichtsverhandlung den zwingenden Beweis für die Reinheit unserer Motive und die wahre Absicht unseres Vorgehens zu erbringen. Unsere Kenntniß in der Angelegenheit beruht im Wesentlichen nicht auf italienischen Gewährsmännern, sondern wir haben sie geschöpft aus gänzlich anders gearteten lauteren Quellen, die abseits jeder Parteileidenschaft, jedes persönlichen Interesses und jedes politischen Hasses fließen. Auf Grund von Informationen stellen wir mit ruhiger, fester Ueberzeugung unumstößlich und voll die Wahrheit der Andeutungen fest. — Das sozialdemokratische Organ beklagt das Eingreifen des Monarchen. Ist es erlaubt, daß der Träger der Krone vor Anfang des schwebenden Prozesses das Urtheil spricht und dadurch das Gericht in die peinliche Lage bringt, dem Kaiserwort widersprechen zu müssen oder den bösen Schein auf sich zu laden, daß die kaiserliche Meinung auf sein Urtheil von Einfluß ist?

Reisenden, die sich beim Einsteigen in den Zug im Besitze von Platzkarten befinden, denen aber ein nummerirter Sitzplatz im D-Wagen nicht überwiesen werden kann, soll in Zukunft nach einem Erlasse des Ministers Budde die Platzkartengebühr von der Station, auf der sie den Zug verlassen, ohne Verzug gegen Rückgabe der bescheinigten Platzkarte oder gegen Quittung zurückgezahlt werden. Die Nichtbenutzung der Platzkarte ist vom Zugführer auf der Rückseite zu bescheinigen. Die Reisenden sollen gegebenenfalls vom Zugführer auf diese Bestimmung aufmerksam gemacht und belehrt werden.

Aus Rom wird der „Post“ gemeldet: Nach zuverlässigen hierher gelangten amtlichen Meldungen hat die seitens der Behörden mit aller Strenge in Capri vorgenommene Untersuchung ergeben, daß Krupp das Opfer einer Bande von Verleumdern geworden ist, denen man in Italien so häufig begegnet. Krupp hätte früher den italienischen Verleumdern entgegengetreten und die ganze Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben müssen, anstatt mit Stillschweigen über die Verdächtigungen hinwegzugehen. Der italienische Staatsanwalt ist nun entschlossen, mit aller Energie gegen ein italienisches Skandalblatt vorzugehen, und da auf Grund des Preßgesetzes der Verleumdern nicht beizukommen ist, diese als gemeine Verbrecher zu behandeln. Mehrere Personen sind bereits verhaftet worden.

Die Aufhebung der gewerblichen Arbeit in den Strafanstalten, die dem freien Gewerbe seit Jahren eine drückende Konkurrenz machte, nimmt allenthalben ihren Fortgang. Die Verträge mit den Unternehmern, die die Arbeitskraft der Gefangenen gepachtet haben, werden bei ihrem Ablauf nicht wieder erneuert, sodaß im nächsten Jahre die Beschäftigung der Sträflinge für private Betriebe in den meisten Strafanstalten aufhören wird. Die Gefangenen werden, so weit angängig, mit landwirthschaftlichen und anderen Außenarbeiten in größerem Umfange als früher beschäftigt werden; sonst sollen unter Leitung königlicher Werkmeister in den Gefängnissen und Zuchthäusern Gegenstände für Staats-

Ein verhängnißvolles Testament.

Roman von B. Feldern.

14. (Nachdr. verb.)

Die Baronin Grusa empfing den eventuellen Käufer ihres Besitzthums mit der Gleichgiltigkeit einer Frau, für welche Geld keinen Werth hat; aber in ihren Augen flackerte eine unstäte Flamme; sie starrte oft gedankenlos in eine leere Ecke, als sehe sie ein Phantom; sie hörte oft nicht, daß und was man zu ihr sprach.

Segall spielte den liebenswürdigen Vermittler in der Unterhaltung; für ihn war es außer allem Zweifel, wer dieser Herr van Haanen sei. Es galt nur, ihn eine halbe Stunde lang zu beschäftigen, um in dieser Zeit seine Mutter, seine Schwester und die Baronin zu instruiren, welche Rolle sie für den Rest des Tages zu spielen hätten.

Vor allen Dingen aber den Doktor Lebel, der doch Hauptbetheiligter war.

Er fragte den Leutnant dann in seiner ritterlichen Weise, ob er sich nicht zu restauriren wünsche; leider könne er ihm nur sein eigenes Gastzimmer anbieten, da die möblirten Räume in Rosenthal sehr rar wären; zum Diner würde er die Damen wieder treffen, die auch die Morgentoilette mit anderer Robe zu vertauschen wünschten.

Das war eine Aufforderung, der er nachkommen mußte. Segall begleitete ihn über die Loggia in den rechten Flügel, stellte ihm seine Toilettegegenstände zur Verfügung, darunter auch ein vorzügliches englisches Rasir-Necessaire mit Perlmuttergriffen; eines derselben war gelb angelaufen.

Nun empfahl sich der freundliche Vicewirth und suchte die Damen auf, zuerst seine Schwester. Er war ihr ein halber Fremder von klein auf; doch besaß sie den Instinkt der Geschwisterliebe und wurde überglücklich, als er sie jetzt wie ein Püppchen in die Arme schloß; das war eine seltsame Liebung.

Dann begann er zu sprechen; nicht viel, aber nachdrücklich. Und als er fragend schloß: „Du liebst Deinen Bruder also genug, um diese kleine Rolle für heute zu spielen?“ da sah sie mit ihren diamantklaren Augen zärtlich zu ihm empor: „O, noch viel, viel mehr werde ich thun, mein lieber, lieber Bruder!“

Er sah ihr mit einem seltsamen Blick nach: „Reizendes Kind, wenn Du die Tragik der Scherze ahntest, die man Dir zumuthet, arme, unschuldige Kleine; aber es ist ja auch für Dich, was geschieht!“

Frau Orgénie sah ihm mit verhaltener Neugier entgegen, eigentlich hatte sie sich so in die Rolle hineingedacht, die ihn stets als „Bruder“ bezeichnete, daß sie in dem Sohn mehr den Freund und Kameraden sah, als das Kind ihrer Jugend. Doch liebte sie ihn auf ihre Art sehr.

„Nun, Wlà, weißt Du, daß ich gar nicht an die Kauflust dieses Leutnants glaube, mon ami?“

Er stutzte; sollte seine kleine Mama dasselbe vermuthet haben, wie er? Doch nein, ihre Eitelkeit hatte einen ganz anderen Grund gefunden, der ihm ein ironisches Lächeln ablockte.

„Wenn mich nicht Alles täuscht, so hat dieser deutsche Bär sich in Deine kleine Mama verliebt und ist ihr, trotzdem ich meinen Reiseplan änderte und nicht nach Berlin ging, hierher gefolgt!“

„Da täuscht Dich eben Alles, meine kleine, eitle Mama, ich werde Dir meine Gründe später sagen. Für heute nur, wenn Du Deinen Sohn nicht ins Verderben stürzen willst, befolge genau, was ich Dir jetzt sage.“

Und er gab ihr dieselben Verhaltungsmaßregeln, wie seiner Schwester.

Sie sah ein wenig erschrocken aus, aber den furchtbaren Ernst der Situation ahnte sie auch nicht.

Nun fragte er: „Wo ist der Doktor?“

Man sagte, er lese im Park, wo er Segall erwarte. Und dort fand letzterer ihn auch.

Kurze Fragen, schnelle Antworten, ein Erbleichen, ein Wanken, ein Straucheln. Segall fing den Ohnmächtigen auf. Erst langsam erholte er sich, dann rief er in heller Verzweiflung: „Aber das geht nicht, das ist unmöglich!“

„Wie Du willst!“ Segall zuckte die Achseln, als imitire er den Petersburger Advokaten Bing. „Uebrigens ist die Sache nicht so schlimm, wie sie sich im ersten Augenblick anhört. Bleibt sie bei diesen halben Thaten, so ist Corna Lebel und ihr Kind Erbin; wird Doktor Josef Lebel, ihr Gatte, einer unehrlichen That, eines Verbrechens wegen, verurtheilt, so erben die Kinder der Madame Orgénie Segall. Du hast zu wählen.“

„Wenn aber eine Flucht nicht gelingt?“

„Aber sei doch kein Feigling! Sie wird gelingen, wenn die Baronin mit ihrem Geld, wenn ich mit meiner Thatkraft zu Dir stehe.“

„Und die Schrecken der Untersuchungshaft?“

„Auch darin irrst Du; man ist dem nicht überführten Verbrecher gegenüber in Deutschland von unglaublicher Toleranz; Du wirst reiche Mittel haben, Dir Deine Haft zu erleichtern!“

Der blasse Mann fuhr durch das Kraushaar und ließ dann erschöpft die Hände sinken, aber aus seinen großen, braunen Augen brach ein Strahl des kräftigen Wollens.

„Schlag' ein, Wlà, es wird sein!“ rief er aus, „je eher, je besser, nur soll Niemand etwas davon wissen, bis ein fait accompli stattgefunden; auch die Baronin nicht, sie ist jetzt überhaupt verändert; die Weiber könnten mich muthlos machen, und ich brauche Muth, bei Gott, alle die Bekannten in Hamburg und — Corna.“ Er wühlte wieder in dem Eigensinnhaar.

„Fass' Dich, raff' Dich zusammen,“ mahnte Wladimir; „dort sehe ich Jemand im Park; es wird der Polizeispion sein; hier auf russischem Boden kann nichts geschehen. Er ist es, sei gefaßt!“

Um die Kurve des Weges bog in der That Leutnant Haanen.

„Gestatten Sie mir, Ihnen Herrn Doktor Lebel vorzustellen, falls die Herren sich von Hamburg her noch nicht kannten!“

Segall sprach so leicht, als wäre mit dem Namen nicht ein Verbrechen, ein Steckbrief verknüpft.

Trotz aller Selbstbeherrschung fuhr Haanen zusammen, Zug für Zug paßte die Beschreibung des Steckbriefs, mehr noch die Photographie, die Corna ihm gegeben; er stand vor dem Original des Bildes: das krause Haar, der blasse Teint, die griechisch-russische Stirn mit den zusammengewachsenen Augenbrauen, der süße Mund, das energische Kinn, an der linken Seite der Wange das kleine, tiefschwarze Leberfleckchen, und auch die Tracht, ein schwarzer Kammgarn-Anzug, über den der dunkle Kaisermantel geworfen, und in der Hand trug er den hellgrauen Hut, der, das Futter nach außen zeigend, deutlich in Goldbuchstaben den Namen Doktor Josef Lebel aufwies; nur war die sonnige Heiterkeit, die auf dem Bilde sein Herzensglück wiederstrahlte, einem finsteren Zug gewichen; aber Haanen sagte sich, das sei auch wohl nicht anders möglich für Jemand, der so sein Glück verloren, wie dieser unbegreifliche Mann.

Eine hübsche Zofe in russischer National-Tracht läutete mit einer Handglocke zum Diner.

„Ah, Maruschka ruft zu Tisch“, rief Segall und lud mit einer Handbewegung die beiden Herren ein, ihm zu folgen. Doktor Lebel schien sehr niedergeschlagen, und sein Schritt war merklich wankend; das Alles fand Haanen sehr natürlich.

Er saß, wie vor drei Abenden, zwischen den beiden Damen Segall zum Speisen; oft fragte er sich, ob er träume; fast hätte er gewünscht, Doktor Lebel nicht zu finden; nun packte ihn eine furchtbare Angst um Corna; sie glaubte unverbrüchlich an die Unschuld ihres Gatten, und dieser da sah belastet genug aus, daß man ihm ein Verbrechen zutrauen konnte.

Mitten bei der Tafel, die durch Madame Orgénie und Wladimir Segall belebt wurde, denn die Anderen, besonders die leichenbleiche Baronin und Dr. Lebel, sprachen wenig, fragte Haanen, das anmuthige Geschwisterpaar musternd: „Sie haben noch einen Sohn, Madame?“

Einen Augenblick herrschte Todesstille, dann lachte Wladimir gezwungen laut und lustig: „Schade, daß der Junge nicht hier ist, dann wäre unser Diner ein wenig heiterer. Den Iwan müßten Sie kennen lernen; er ist aber wieder zur Universität; die Ferien sind zu Ende, und für ein Bürschchen im zweiten Semester, das das ernste Fach der Chemie studirt, ist jeder Tag Versäumniß; nicht wahr, Herr Leutnant?“

„Gewiß“, erwiderte dieser nachdenklich.

Nach dem Essen rauchten die Damen starke Cigaretten, nur Idalonis nicht. „Kommen Sie, Herr Leutnant Haanen, ich zeige Ihnen das Bild

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

betriebe, Militär, Eisenbahn und Post hergestellt werden. Die Korpsbekleidungsämter lassen bereits die Uniformen zum größten Theil in den Strafanstalten anfertigen.

Ausland.

Dänemark.

Gerüchte über eine im nächsten Jahre geplante Begegnung Kaiser Wilhelms und des Zaren auf dänischem Boden werden jetzt auch von englischer Seite bestätigt. Das Bureau Laffan berichtet darüber aus London: Zar Nikolaus wird, wie nach einer Kopenhagener Meldung des „Daily Telegraph" jetzt endgiltig feststeht, im Herbst nächsten Jahres zu längerem Besuche nach Schloß Fredensborg bei Kopenhagen kommen. Gleichzeitig werde Kaiser Wilhelm dort für einige Tage der Gast des Königs von Dänemark sein. Auch König Eduard und Königin Alexandra sowie viele andere fürstliche Gäste würden erwartet.

Schleswig-Holstein.

✱ **Ahrensburg**, 1. Dezember. Den stärksten Besuch hatte unsere Ausstellung am Freitag aufzuweisen, als der „Männer-Gesangverein" in den Räumen ein Konzert gab. Jedes freie Plätzchen war besetzt und alle Besucher waren von dem, was dem Auge und dem Ohre geboten wurde, befriedigt. Am Sonntag waren der Bürgermeister und einige andere Herren aus Soltau (Hannover) hier, um sich die Ausstellung anzusehen, da auch dort für das nächste Jahr derartiges geplant wird. Die Herren waren überrascht von der Manigfaltigkeit und der geschmackvollen Ausstattung der Ausstellung und sprachen sich sehr anerkennend darüber aus. Auch am gestrigen Sonntag war der Besuch außerordentlich stark; an Eintrittskarten sind bisher verkauft: 1116 für Erwachsene, 226 für Kinder, 31 Familien-Dauerkarten und 14 Einzel-Dauerkarten. Dem 1000. Besucher, der gestern Abend die Kasse passirte, wurde ein kleines Andenken überreicht; vom Komitee wird erwogen, ob dem eventl. 2000. Besucher ein werthvolleres Andenken gewidmet werden soll.

—* **Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.** Mit Befriedigung dürfen die Herren vom Ausstellungskomitee auf das gelungene Werk blicken, die unendliche Mühe, die sie auf die Durchführung und Herrichtung verwendet haben, ist durch den Erfolg reich belohnt. Hiesige und fremde Besucher sind, wie wir wiederholt Gelegenheit hatten zu betonen, einstimmig im Lobe der Reichhaltigkeit und des schönen Arrangements. Vertreten sind so ziemlich alle Gewerbe, wenn wir auch einige vermissen, die durch ihre Leistungsfähigkeit das Bild, namentlich soweit es die eigene Arbeit wiedergiebt, hätten vervollständigen können. Wenn wir uns zunächst den eigenen Erzeugnissen zuwenden, so werden wir gleich beim Eintritt in den ersten Raum, dem kleinen Saal, durch den hübschen Anblick eines Sortiments Pflanzen empfangen, die Herr Schloßgärtner Kuhrig ausgestellt hat. Den Lieblingen der Damen schließt sich nachbarlich etwas an, was auch hoch in ihrer Gunst steht. Herr Bäckermeister Prignitz hat eine hübsche Auswahl so unwiderstehlicher Konditoreiwaaren ausgestellt, daß sie, kaum gekommen, von der Bildfläche verschwindet und täglich ergänzt werden muß. Ein Paar elegante Pferdegeschirre führt Herr Sattlermeister Stamer vor, während sein Nachbar, Herr Gärtner Leonhard unser Auge wieder durch Erzeugnisse der Gartenkunst, besonders der Binderei, erfreut. Zur Herstellung einer Zimmereinrichtung haben sich Herr Tapezier Stegmann und Malermeister Clasen vereinigt, ersterer lieferte ein schmuckes Mobiliar in rother Polsterarbeit, letzterer Gemälde und Wandschirme. Daß wir „mitkommen", beweist der Jugendstil, in dem die Einrichtung gehalten ist. Eine schmiedeeiserne Thürfüllung in besonders schöner Ausführung hat neben anderen Erzeugnissen seiner Kunst Herr Schlossermeister Henze ausgestellt, daneben bietet Herr Friseur Schwenn geschickte Haararbeiten dar. Ein kleiner Nebenraum enthält trotz seines geringen Umfangs viele hübsche Sachen, Gartenpläne von Herrn Landschaftsgärtner Podoll, photographische Arbeiten aus dem Atelier des Herrn Hellwage, Malerarbeiten des Herrn Malermeister E. Buck, darunter das treffend ähnliche Porträt eines bekannten hiesigen Herrn in der Ausführung als Oelgemälde, ferner Stickereien und Hausfleißarbeiten in kunstvoller Ausführung von Fräulein Priehn, Frau Lehrer Schmidt und deren Tochter. Von dem stillen Fleiß des Gelehrten legen Zeugniß ab die Photographien der mikroskopischen Arbeiten des Herrn Dr. Flögel, die uns die Queerschnitte eines Insektengehirns usw. vorführen. — Eine Schlafzimmer-Einrichtung aus Zanderholz, im modernsten Stil gehalten, bringt Herrn Griesenbergs Tischlerei und Mobilienmagazin und füllt damit den letzten der kleinen Räume. In dem großen Saale, den wir nun betreten, kommen der Raum- und Lichtverhältnisse wegen, die einzelnen Ausstellungsgegenstände mehr zur Geltung, hier finden wir auch wieder Gegenstände des Hausfleißes, Stickereien von Frln. Müller sowie Damen- und Kindergarderobe von Frau Glaevecke und Fräulein Haase. Herr Schuhmachermeister Westphal hat aus seinem großen Lager eine Anzahl sehlitgefertigter Schuhwaaren ausgestellt, die Buchdruckerei unserer Zeitung neben von ihr hergestellten Werken und Acidenzen einige Exemplare der „Stormarnschen Zeitung" aus früheren und neuen Jahrgängen und einige Formen (Satzproben) die die Herstellung der Arbeiten illustriren. Das Elektrizitätswerk unserer Gemeinde hat einige elegante Beleuchtungskörper, Koch- und Plattapparate- und Ventilatoren ausgestellt, die theils im Betrieb vorgeführt werden. Mit Bindereien haben die Herren Gärtner Lange & Steenbock die nächste Ecke geschmückt. Sauber und gut gearbeitete Stellmacher- und Schmiedearbeiten lieferten die Herren Stellmachermeister Voß und Schmiedemeister Kranemann in einer eleganten Break und einer Karre. Mit Schuhwaaren sind noch vertreten Herr David jun. und Herr Witten-Ahrensfelde, letzterer bringt als Spezialität Schuhwaaren für platte und besonders empfindliche Füße. Nachbarlich schließt sich Herr Schneidermeister Buthmann mit Kleidungsstücken und Mustern an, Herr Uhrmacher Hoffmann hat als eigene Anfertigung zwei Miniatur-Standuhren ausgestellt, die viel bewundert werden. Herr Töpfermeister Fieberg hat einen riesigen Majolikaofen in modernster Ausführung geliefert. Herr Gärtnereibesitzer Huch hat Pflanzen ausgestellt und von Fräulein Kruse und Fräulein Ahlers sind geschmackvolle Handarbeiten eingeliefert. Die Ahrensburger Brauerei lieferte eine geschmackvolle Ausstellung ihrer Fabrikate in Bier und feinen Spirituosen. Auf dem Hofe finden wir die Ausstellung der Zementwaarenfabrik von Herrn Triebe-Meiendorf in Form einer hübschen Pyramide. — Was unsere Ausstellung sonst noch auf dem Gebiete des Handels bietet, werden wir in der nächsten Nummer d. Bl. zu beschreiben versuchen.

—* Die Personenstandsaufnahme vom 4. November d. J. hat für unsere Gemeinde eine Bevölkerungszahl von 2233 ergeben, gegen 2153 im Vorjahre.

—* In Reinfeld, im Hotel „Stadt Hamburg" wird Herr Feuerlöschdirektor Wernich am Mittwoch, den 3. d. M., Nachmittags 1½ Uhr einen Belehrungstermin für Führer freiwilliger Feuerwehren abhalten.

✱ **Altrahlstedt**, 1. Dezember. Ein Unfall ereignete sich am Sonnabend Morgen bei der in Oldenfelde neuerbauten Bäckerei. Der mit der Herstellung eines Schornsteins beschäftigte Schornsteinbauer Denker aus Hamburg stürzte vom Gerüst und fiel auf das Dach eines Anbaues der Bäckerei. Durch den Sturz hat sich der Bedauernswerthe mehrere Rippenbrüche zugezogen. Mittels Fuhrwerks wurde der Verletzte nach der Uhlenhorst in seine Wohnung gebracht.

—* Auf dem hiesigen Kirchhofe wurde am Sonnabend die vor ca. 4 Jahren daselbst beerdigte Leiche des Herrn Kratzmann wieder ausgegraben, um nach Neumünster, wo sich die Ehefrau des Verstorbenen befindet, überführt und auf dem dortigen Friedhofe bestattet zu werden.

Wandsbek, 28. November. Gegen die am 17. d. Mts. stattgehabte Wahl der Herren Stadtrath a. D. Witthöft, Heinr. Ehlers und G. Schuster zu Stadtverordneten ist innerhalb der gesetzlichen Frist Protest erhoben worden. Der Einspruch gründet sich insbesondere darauf, daß zur Zeit des Schlusses der Wahl noch eine Anzahl Wähler im Wahllokal anwesend gewesen sei, ohne ihr Stimmrecht ausüben zu können. Ueber den Protest wird zunächst die Stadtverordneten-Versammlung zu befinden haben.

Trittau, 30. November. Heute Nachmittag um 3 Uhr brannten in holst. Hamfelde 5 Strohdiemen (ca. 60 Fuder enthaltend) nieder. Dieselben waren Eigenthum des Herrn Gutsbesitzers Schmieder in Hamfelde. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Unsere freiwillige Feuerwehr rückte nach erfolgtem Feuersignal nach der Brandstätte ab.

Friedrichsruh, 27. November. In dem von fünf Arbeiterfamilien bewohnt gewesenen Katen des Hufners August Heins in Schönningstedt brach gestern Nachmittag gegen 5 Uhr im Dachgeschoß Feuer aus, das sich mit furchtbarer Schnelligkeit über das Haus verbreitete, so daß von der Habe der Bewohner fast Nichts gerettet werden konnte. Zwei Familien, welche ihre Mobilien usw. nicht versichert hatten, sind durch das Brandunglück besonders schwer getroffen. Zur Bekämpfung des Feuers waren die Feuerwehren von Glinde, Ohe, Reinbek und Schönningstedt nach der Brandstätte geeilt.

Altona, 27. November. In der heute Abend abgehaltenen Sitzung der städtischen Kollegien nahm der Polizeichef, Bürgermeister Rosenhagen, Veranlassung, sich über den Fall Rapeport-Heim zu äußern. Gegenüber den verbreiteten schweren Anschuldigungen gegen die Polizei konstatirte der Polizeichef, daß diese Verbreitungen übertriebene Darstellungen enthalten, denen die Aussagen von 3 Gefängnißbeamten glaubwürdig gegenüberstehen. Nicht jede weibliche Person, wie behauptet worden sei, würde dem Polizeiarzt vorgeführt. Eine Zwangsuntersuchung fände nur bei Dirnen statt. Der Polizeiarzt habe die Frau Rapeport-Heim auch nicht mit der fraglichen Krankheit behaftet befunden, sondern dieselbe auf Grund von wahrgenommenen Erscheinungen dem Krankenhause überwiesen. Fehler würden auch vorkommen, wenn anstatt Militäranwärtern Professoren bei der Polizei angestellt würden. Im Uebrigen habe er (der Polizeichef) eine sehr genaue Untersuchung angestellt und das Material sei vom Minister eingefordert worden.

Altona, 29. November. Eine neue Schießauszeichnung hat die 5. Kompagnie des Regiments Graf Bose 1. Thüring. Inf. Regt. Nr. 31, erhalten, die bekanntlich in diesem Herbst zum fünften Male bei dem Konkurrenzschießen der Regimenter der deutschen Armee die besten Schießresultate erzielt hat. Das neue Zeichen wird gleich dem früheren auf dem linken Aermel der Uniform getragen (eine von einem Eichenkranz umgebene Kaiserkrone, daneben die Jahreszahlen 1898/99, 1900/01 und 1902.) Die Schießauszeichnung ist aus Messing hergestellt und stark vergoldet. Dem Regiment ist in diesem Jahre kein besonderes kaiserliches Geschenk verliehen worden.

Flensburg, 26. November. Nach dem Genuß eines Eiszapfens gestorben ist in der Nordschleswig benachbarten Grenzstadt Kolding das dreijährige Töchterchen des Kapitäns Brejning. Das Kind hatte von der Dachrinne einen Eiszapfen losgelöst und diesen auf der Zunge zerschmelzen lassen. Kurze Zeit darauf erkrankte das Mädchen unter Vergiftungserscheinungen und verstarb trotz sofort angewandter Gegenmittel noch in der darauf folgenden Nacht. Da der Eiszapfen an einer Löthstelle der Dachrinne hing, so sind nach ärztlichem Ausspruch vermuthlich giftige Stoffe in dem Löthmaterial vorhanden gewesen.

Flensburg, 28. November. Ein heftiges Schadenfeuer kam diese Nacht kurz nach 1 Uhr im Hause Angelburgerstraße Nr. 8 aus, in dem sich das große Waarenlager des Waarenhauses Leopold Teppich Nachf. befindet. Der Dachstuhl und die oberen Etagen des Hauses brannten vollständig ab. Das Feuer verbreitete sich mit großer Schnelligkeit über den Dachstuhl und brachte die in den Giebelwohnungen schlafenden Personen in Lebensgefahr. Der Familie des Zigarrenhändlers Ingwersen war jeder Ausweg abgeschnitten; es blieb nur noch Rettung durch das Fenster übrig. Der jüngere Bruder des Ingwersen sprang aus dem Fenster auf das niedrige Dach des Nebenhauses und fiel zwischen beiden Häusern auf die Straße. Er wurde mit bedeutenden Verletzungen nach der Diakonissenanstalt gebracht. Die im Wochenbett befindliche Frau Ingwersen schwang sich, als das Feuer die Wohnung ergriff, ebenfalls durch das Fenster, hielt sich aber noch an dem bereits brennenden Fensterkreuz fest, bis Hülfe kam. Der Dachstuhl und die Giebelwohnungen brannten vollständig ab; die unteren Etagen sowie das große Waarenlager und die Geschäftsräume sind durch das Wasser ganz durchnäßt. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Hadersleben, den 27. November. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Redakteurs Simonsen vom „Flensborg Avis" gegen das auf 9 Monaten Gefängniß lautende

---

meines Bruder, nach dem Sie sich so freundlich erkundigten."

Ohne die Schelmerei durchblicken zu lassen, die in diesem Augenblick ihr Kinderköpfchen erfüllte, führte sie ihn in den Salon, während die Zurückbleibenden sich mit unruhigen Blicken musterten.

„Ruhe, Ruhe", mahnte Segall, aber er selbst war unruhig.

Im Salon schlug Idalonis ein großes Album auf und deutete auf eine Photographie: „Das ist mein Iwan!"

Das Bild stellte einen circa zwanzigjährigen jungen Mann vor, mit langem, glattem Haar, einer echt russischen, aufwärts stehenden Nase und hellen, klaren Augen. Er trug die Uniform der Studenten von der Alexander-Universität.

„So jung ist Ihr Bruder?" rief Haanen etwas enttäuscht; „ich glaubte, er sei fast zehn Jahre älter als Sie!"

„Aber das ist drollig!" Sie flog lachend in den Speisesaal zurück. „Denke Dir, Wlà, der Herr Leutnant hat geglaubt, unser Iwan sei schon siebenundzwanzig Jahre alt; ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Herr Leutnant, daß er gerade so alt ist, wie er aussieht!"

Ihr heiterer Blick, ihr sonniges Lachen nahmen ihm eine dumpfe Angst vom Herzen; er glaubte an sie, und doch wollte ein nagender Schmerz nicht von ihm weichen, so oft er Doktor Lebel ansah und an Corna dachte.

12. Kapitel.

Haanen sah sich unter Wladimirs Führung das ganze Besitzthum der Baronin an. Um vier Uhr, als es zu dunkeln begann, hatte er absolut nichts mehr auf Rosenthal zu suchen und zu sehen übrig, da man ihm ziemlich deutlich machte, daß man auf der Villa gar nicht auf Logirbesuch eingerichtet sei; z. B. erzählte Idalonis, sie schlafe auf dem Diwan des Schlafsalons bei der Baronin, und die Mama im Salon selbst; so mußte er wohl oder übel fragen, ob Fahrgelegenheit im Dorfe nach der Station sei, oder ob er im Dorfe selbst logiren könne: denn er wollte nicht scheiden, ehe er Doktor Lebel unter vier Augen gesprochen, ehe er ihm gesagt, was ihn hergeführt, ehe er ihm den Brief seiner Gattin gegeben.

Zum ersten Male fuhr Doktor Lebel auf, als Haanen von seiner Fortreise sprach. „Wissen Sie was, Herr Leutnant van Haanen?" fragte er, bedächtig sprechend, als falle es ihm schwer, überhaupt zu sprechen, „ich begleite Sie nach der Bahn, das heißt, ich fahre Sie selbst nach Eydtkuhnen, — nein Wlà, Du bleibst bei den Damen." Er bohrte seinen drohenden Blick in dessen fragende Augen. „Ich führe den Herrn schon sicher zur Bahn! Sie vertrauen mir doch?" fragte er mit einem reizenden Lächeln, welches ihn wundersam verschönte und seinem Portrait noch ähnlicher machte; „Iwan soll anspannen und uns begleiten!"

Haanen nickte nur stumm. Da hatte er den ganzen Tag gegrübelt, unter welchem Vorwande er den Mann auf deutschen Boden bringen solle, und nun gab dieser ihm selbst die Mittel an.

„Sind denn alle Verbrecher wirklich so kurzsichtig?" sagte er fortwährend zu sich.

Der Abschied am Parkthor war wie eine Lustspiel-Scene. Idalonis, die überaus belustigt schien, ihre den Backfisch spielende Mama, Wlà, der einzig in Gewandtheit der Unterhaltung und Führung der beiden Sprachen, deutsch und französisch, war (denn da Herr Haanen bekannte, daß er keine Silbe russisch verstehe, war man so taktvoll, auch nicht eine Silbe russisch zu sprechen) und die Baronin in ihrem japanischen Kaftan, goldstrotzend, das schöne Haar offen und mit bloßen Füßen; nur Dr. Lebel war bleich und ernst. Er sprang auf den Wagen, ohne Jemand die Hand zu reichen; nur Wlà umarmte er vom Wagen herab. Dem Leutnant Haanen schüttelten sie Alle die Hand, der Kutscher schwang sich auf den Bock.

„Adieu, Iwan," rief Idalonis, und in tolles Lachen ausbrechend riefen auch die Anderen: „Adieu, geliebter Iwan! Lebe wohl, Iwan! Kehre gesund zurück, Iwan!"

Dr. Lebel sah finster zu Haanen empor, als dieser verwundert die unbegreifliche Heiterkeit gewahrte, die so seltsam zu seiner Absicht paßte, den Dr. Lebel unter allen Umständen zu verhaften.

„Iwan ist unser Bedienter, sie machen sich einen Scherz mit ihm, die übermüthigen Weiber," murmelte er dumpf.

Sobald sie auf deutschen Boden waren, wandte Haanen sich an seinen Begleiter: „Wollen Sie nicht Iwan die Führung überlassen? Ich habe mit Ihnen zu sprechen!"

Sofort hielt der Doktor an und wechselte den Platz mit dem Kutscher.

„In erster Linie lesen Sie diesen Brief!"

Während Dr. Lebel den Brief Corna's erbrach und las, suchte Haanen umsonst in dessen Zügen einen Eindruck zu finden; dieselbe starre Ruhe, derselbe finstere Blick, und das Zucken um den Mund ließ auch nicht auf Rührung schließen. Er las lange, als werde es ihm schwer, zu verstehen; er las den Brief mehrere Male, aber er enthielt sich jeder Aeußerung.

Haanen hatte sich seine Doppel-Mission eigentlich leichter gedacht; er suchte als Freund Cornas deren Gatten, und als Beamter den verdächtigen Verbrecher. Der Brief sollte eine Bresche legen in sein versteinertes Herz; dann würde er mit milden und ernsten Worten eindringen können. Der Brief aber blieb ohne Wirkung; der Empfänger faltete ihn zusammen und steckte ihn in die Brusttasche, gleichgiltig, stumpf.

An der Grenze vollzog sich wieder das Vorzeigen der Pässe; Alles war in Ordnung.

Endlich hielt Haanen sich nicht länger: „Hören Sie mich an, Herr Doktor, und überlegen Sie wohl, ob Sie nicht durch ein offenes Geständniß Ihre seltsame Schuld mindern können. Aus Mitleid mit Ihrer armen Gattin erweise ich Ihnen jede Rücksicht, aus Achtung vor Ihrer bisherigen Unbescholtenheit räume ich Ihnen alle die Vortheile ein, die man einem Ehrenmann gewährt, so lange man ihn trotz der Unbegreiflichkeit einer bösen That für einen Ehrenmann hält. Sie sind nämlich, seit dem wir deutschen Boden betreten, mein Gefangener; ich bin Kriminalbeamter!"

„Ich wußte es", sagte der bleiche Mann.

„Sie wußten es, und Sie folgten mir freiwillig auf deutschen Boden?"

„Ich folge Ihnen freiwillig nach Hamburg!"

„So sind Sie Willens, vor Gericht Ihre That zu motiviren?"

„Vielleicht."

„Wollen Sie mir schon jetzt einige Fragen beantworten, Herr Doktor?"

„Fragen Sie!"

„Gehören Sie dem Geheimbund der Nihilisten an oder irgend einem anderen Verband?"

„Ich bin Nihilist."

„Und Ihr Auftrag, den Kopf des Müller von der Leiche zu trennen, war ein Befehl des Ordens?"

„Ja!"

„Sie haben den Kopf in einen Koffer des Müller gethan und an Ihre Auftraggeber gesandt?"

„Ja."

„Wohin?"

„Ein verkappter Dienstmann brachte mir den Befehl; ihm hatte ich Alles zu übergeben."

„Wer war dieser Dienstmann?"

„Ein Mitglied des Bundes."

„Ich meine, ob Sie wissen, wer es war."

„Nein — er hatte die Losung — wir wissen selten oder nie, wer unsere Genossen sind, damit wir sie nicht verrathen können!"

„Wissen Sie, daß man die kleine Idalonis als Mittel zum Zweck gebrauchte, den wirklichen Dienstmann vom Hotel wegzulocken?"

Die Schatten um die dunklen Augen wurden tiefer, als Doktor Lebel mit zitternder Stimme sagte: „Die arme Kleine — sie ist ahnungslos — man hat sie mystificirt — auch ihre Mutter ist unschuldig!"

Sie hatten inzwischen die Station erreicht und wurden von dem Telegraphisten bemerkt, der eben unter die Thür trat.

„Herr van Haanen — es ist ein Telegramm für Sie da aus Hamburg."

Der Leutnant war ganz erstaunt, Niemand als Corna und ihre Mutter kannten das Ziel seiner Reise. Hastig erbrach er die Sendung.

Es war von Cornas Mutter: „Ein Knabe geboren — Corna sehr leidend — das Schlimmste zu fürchten."

(Fortsetzung folgt.)

Grauskala #13 B.I.G.

Urtheil wegen Beleidigung des Kieler Oberlandesgerichts. Simonsen hatte dem Gerichte Parteilichkeit vorgeworfen.

Kleine Mittheilungen.

— In einer Kiesgrube in Stellingen-Langenfelde wurde der 60jährige Arbeiter Rehder von einer abstürzenden Sandwand getroffen; er erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhause starb.

— Nach Fertigstellung der elektrischen Zentrale in Eidelstedt erfolgte am Mittwoch Abend die erste Beleuchtung der Ortsstraßen mittels elektrischen Lichts.

— Der Mühlenbesitzer C. Mody in Oldenburg fiel so unglücklich von seinem mit Futterstoffen beladenen Wagen, daß er unter die Räder kam und überfahren wurde. Die Verletzungen sollen so schwer sein, daß seine Wiederherstellung in Frage gestellt ist. Das Rutschen einiger Säcke soll den Fall des Verunglückten veranlaßt haben.

— Ein Landmann, der eine Kuh an der Leine führte, hatte vor einigen Tagen in einem Dorfe an der Westküste Schleswigs bei einem Kaufmann etwas zu besorgen und band deshalb die Kuh an die Ladenthür. Plötzlich kam ein Schwein um eine Ecke gesaust, wodurch die Kuh so erschreckt wurde, daß sie die ganze Thür aus den Angeln riß und davonrannte. Diesem merkwürdigen Gespann kam ein Fuhrwerk entgegen, dessen Pferd davor scheute und durchging. Wagen und Insassen wurden in einen Graben geschleudert, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Das Schwein hatte es sich während dessen in der Stube seines Herrn bequem gemacht, von wo es nur mit Mühe entfernt werden konnte.

— Der alte Vater eines Möbeltischlereibesitzers in Lügumkloster, der total taub ist, kam vor einigen Tagen in die Werkstatt. Da er nicht sah, daß alle Einzelmaschinen in Betrieb waren, so legte er seine Hand auf einen der Tische und im nächsten Augenblicke wurden ihm 4 Finger gänzlich abgetrenni.

— Ein seltenes Aufgebot hat die Gemeinde Westerheyer aufzuweisen. Der dortige Hofbesitzer J. 79 Jahre alt, ist mit Fräulein S. 19 Jahre alt, standesamtlich aufgeboten.

— In Apenrade wurde dieser Tage ein drei Tage altes Negerkind getauft. Die Mutter, eine Frau aus dem Togolande, mußte im Armenhause untergebracht werden, während die schwarze Künstler-Togotruppe nach Hadersleben weiterreiste. Der schwarze Kassirer der Truppe, der sehr gut die deutsche Sprache beherrschte, sorgte vor der Abreise eingehend dafür, daß es seiner Landsmännin an nichts fehle.

— In Petersdorf geriethen sechs kleine Mädchen in die höchste Lebensgefahr. Sie spielten auf dem dünnen Eise des Dorfteiches und brachen alle sechs ein. Glücklicherweise bemerkte der Gastwirth Thee das Unglück, mit drei fremden Arbeitern eilte er zur Unglücksstelle, der Teich ist aber tief und die Männer mußten bis an den Hals im Wasser stehen. Unter großen Anstrengungen gelang die Rettung vollständig, das eine Mädchen war bereits bewußtlos, wurde aber durch einen schnell herbeigeholten Arzt ins Leben zurückgerufen. Ohne diese schnelle Hülfe wären die Mädchen verloren gewesen.

Hamburg.

— Nach seiner Wiedereinlieferung ins Zentralgefängniß zu Fuhlsbüttel beträgt sich Schoo noch ebenso renitent wie vor seinem Ausbruch. Er ist von seiner „Erholungsreise" mit einem im Werden begriffenen röthlichen Vollbart zurückgekehrt und sollte deshalb, dem Brauche in Zuchthäusern gemäß, heute Morgen rasirt werden. Er wehrte aber alle Versuche ab und ließ niemand an sich herankommen, sodaß Schoo vorläufig unrasirt bleiben mußte.

— Die bürgerlichen Mitglieder der Deputation für das Beleuchtungswesen in Hamburg haben im verflossenen Jahre den Einkauf von Kohlen selbst in die Hand genommen, während der Bedarf der Gaswerke, etwa 160 000 Tons à 20 Centner, bis dahin von einer einzigen Firma geliefert war. Die Deputation kaufte von acht verschiedenen Firmen, und kaufte um reichlich 300 000 Mk. billiger als im vorhergegangenen Jahre eingekauft war. Wenn man dabei berücksichtigt, daß der Weltmarktpreis der Kohlen gegen das Vorjahr um 50 Pf. pro Tonne, also für den ganzen Einkauf um etwa 80 000 Mark zurückgegangen war, so bleibt immer noch die sehr bedeutende Ersparniß von 220 000 Mark.

Mannigfaltiges.

Zum Tode Krupp's. Aus Essen wird der „Voss. Ztg." unter dem Eindrucke der Katastrophe geschrieben: Krupp ist todt! Welch inhaltsschweres Wort für die Stadt Essen. Man konnte es anfangs hier gar nicht fassen, daß er wirklich dahingerafft sein sollte. Friedrich Alfred Krupp, der Wohlthäter zahlreicher Arbeiterfamilien, der nicht nur nominelle, sondern wirkliche Ehrenbürger seiner von ihm heißgeliebten Vaterstadt Essen. Als aber die wirkliche, nackte Thatsache nicht mehr hinwegzuleugnen war, als es feststand, daß der Kanonenkönig mit dem Herzen voll Edelmuth und Güte dem schweren Schlage, der ihm von gegnerischer Seite versetzt worden, erlegen war, herrschte zunächst Schreck und tiefe Trauer. Dann aber bemächtigte sich der Bevölkerung eine fieberhafte Aufregung. Kaufleute schlossen ihre Kontore, Beamte verließen ihre Bureaus, Arbeiter ihre Werkstätten. Mit einem Schlage ruhte fast die ganze geschäftliche Thätigkeit in der großen betriebsamen Kanonenstadt. Wo Bekannte und Freunde auf der Straße sich begegneten, drückten sie stumm die Hand. Worte für den tiefen inneren Schmerz fand man nicht. Heute weiß noch niemand zu sagen, welche schweren Folgen sein Tod für die vielen Tausende seiner Angestellten und Arbeiter haben wird, aber das ist sicher, einen Nachfolger von gleichem Edelmuthe und derselben Herzensgüte wird Friedrich Alfred Krupp nicht sobald finden. Wenn auf den städtischen Gebäuden in Essen heute die Flaggen auf Halbmast wehen, zahlreiche Privathäuser Trauerfahnen ausgehängt haben und man von nichts anderem spricht, als von dem Hinscheiden des großen Menschenfreundes Krupp, so wird jeder, der die Bedeutung dieses Mannes als Bürger der Stadt Essen kennt, diese öffentliche und stille Trauer zu würdigen wissen. Von den beim Tode Krupp's zugegen gewesenen Aerzten ist eine Darstellung über den Verlauf der Krankheit und den Tod Krupp's verfaßt worden, welche die Unterschriften der anwesenden, zum Theil hervorragenden ärztlichen Autoritäten trägt. U. A. war auch der bekannte Berliner Nervenarzt Vogt, der ärztliche Beistand des Verblichenen, am Todtenbette. Das Schriftstück ist vorläufig nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, man wird aber wohl mit der Annahme nicht fehl gehen, daß es später einmal (vielleicht im „Vorwärts"-Prozeß) eine bedeutsame Rolle spielen wird. Auch in diesem Bulletin soll die Ueberzeugung ausgesprochen sein, daß die Verdächtigungen der sozialdemokratischen Presse mit dem erfolgten Gehirnschlage Krupp's in einem ursächlichen Zusammenhange stehen.

Ein verkannter Raubmörder. Ein unangenehmes Polizeiabenteuer erlebte am Abend des Buß- und Bettages ein junger in Frankfurt a. M. zugereister Mann. Ich saß, so erzählt er seine Erlebnisse in der „Kleinen Presse", im Fremdenzimmer des Gewerkschaftshauses und dachte an nichts Böses, als plötzlich die Thür aufging, zwei Männer in Begleitung zweier Schutzleute, denen bald zwei weitere Schutzleute und ein Kriminalbeamter folgten, auf der Bildfläche erschienen, sich etwas umsahen und dann auf mich zutraten mit der Beschuldigung: „Das ist der Raubmörder!" Noch ehe ich mein Erstaunen geäußert hatte, ergriffen mich auch schon zwei Polizisten und schleppten mich nach der Polizeiwache in der Hammelsgasse. Die übrigen Beamten mit den beiden Männern bildeten die Sicherheitseskorte. Auf der Wache wurde ich vernommen und meiner Effekten, wie Uhr, Geld, Messer u. s. w. entledigt; nachher wurde ich an jedem Arm gefesselt und, von zwei Polizisten geführt, unter Eskorte der zwei anderen Beamten nach dem Polizeigefängniß transportirt, wo ich während der Nacht mehrere scharfe Verhöre zu bestehen hatte. Auch wurde an meine Heimathsbehörde in Sachsen telegraphirt und wegen meiner Personalien u. s. w. angefragt. Die körperlichen Untersuchungen waren derartig, daß ich mich fast schäme, sie zu schildern. Anderen Tags gegen Mittag kam in meine Zelle ein älterer Beamter, der mir mittheilte, daß ich voraussichtlich photographirt werden würde. Das geschah aber nicht, vielmehr wurde ich um 11¾ Uhr entlassen, da sich die schwere Verdächtigung als vollkommen grundlos erwiesen hatte. Wie ich erfuhr, hatten mich die zwei fremden Männer des Raubmordes beschuldigt, der am Sonntag von einem Kroaten in Ilbeshausen im Vogelsberg verübt wurde. Dem Polizeikommissar muß die Beschuldigung selbst etwas ungeheuerlich vorgekommen sein, denn er machte mich bei der Entlassung darauf aufmerksam, daß ich gegen die zwei Leute, die aus dem Vogelsberg extra hierhergekommen waren und mich so bestimmt für den gesuchten Raubmörder, auf dessen Ergreifung 500 Mk. Belohnung gesetzt sind, bezeichneten, klagbar vorgehen könne, wozu er mir in der Weise behülflich war, daß er deren Personalien feststellte. Auch sonst war die Polizei verhältnißmäßig höflich. Im Polizeigefängniß wurde mir erlaubt, einen Brief an meine Angehörigen zu schreiben, worin ich den Vorgang erzählte und um 60 Mk. Geld bat, damit ich mich, wenn ich auf freien Fuß käme, persönlich an Ort und Stelle über die Vermögensverhältnisse der Denunzianten informiren und Klage erheben könne. An sofortiger Entschädigung wurden mir als Höchstbetrag 10 Mk. zugesagt.

Schwartzkoppen und Esterhazy. Joseph Reinach hat den zweiten Band seiner Geschichte der Dreyfus-Affaire erscheinen lassen. Ueber die letzte Begegnung Esterhazys mit Schwartzkoppen erzählt er folgendes: Der deutsche Militär-Attaché hatte die Beziehungen mit Esterhazy bereits seit einem Jahre abgebrochen, als dieser seine Entdeckung befürchtete und trotz der Ueberwachung der deutschen Botschaft durch die Geheimpolizisten des Generalstabs beschloß, einen verzweifelten Schritt bei Schwartzkoppen zu unternehmen, damit dieser ihn rette. Es war im Oktober 1897, dem nämlichen Tage, an welchem der Oberst Henry Esterhazy für den Abend um ein Rendezvous am Park Montsouris gebeten hatte. Schwartzkoppen war sehr überrascht, Esterhazy wiederzusehen. Dieser setzte ihm ohne Umstände den Zweck seines Besuches auseinander: „Alles ist entdeckt. Infolge dessen ist Esterhazy von der Aussicht bedroht, Dreyfus auf der Teufelsinsel ablösen zu müssen. Aber der Militärattaché ist nicht weniger kompromittiert wie er, und wird ebenfalls in dem ungeheueren Skandal zu Grunde gehen. Es giebt nur ein Mittel, das Unheil abzuwenden, Schwartzkoppen muß sich zu Frau Dreyfus begeben und ihr erklären, daß ihr Mann schuldig und alle Bemühungen, ihn zu rehabilitieren, vergeblich sind." Esterhazy setzte diese Idee auseinander, als ob sie die einfachste Sache von der Welt wäre. Schwartzkoppen war zuerst sehr betroffen gewesen von der Mittheilung, daß sein Spion entdeckt werden sollte, hatte sich aber bald wieder gefaßt und mit offensichtlichem Ekel gesagt: „Sie sind ein Narr, Herr Major." Esterhazy antwortete, er sei im Gegentheil sehr vernünftig und Schwartzkoppen habe Unrecht, die Augen vor der Thatsache zu verschließen, daß sie beide „Helfershelfer" seien. Schwartzkoppen wies diesen Vergleich mit Stolz zurück, unter Hinweis auf den Charakter der diplomatischen Thätigkeit und mit der Bemerkung, daß der, der sich eines Spions bediene, deshalb noch nicht sein Helfershelfer sei. So bekam Esterhazy einen schrecklichen Verzweiflungsausbruch, der vielleicht nicht ganz erheuchelt war. Es giebt Komödianten, welche selbst nicht mehr wissen, ob sie Komödie spielen oder nicht. Esterhazy ließ sich auf das Sopha fallen, schrie, fluchte und weinte abwechselnd. Da zog er plötzlich seine Pistole aus der Tasche, legte auf Schwartzkoppen an und heulte, er werde ihn erschießen und sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf jagen. Schwartzkoppen machte sehr ruhig einige Schritte nach der Klingel. Das besänftigte Esterhazy, und einige große Gläser Branntwein, die er darauf zu sich nahm, gaben ihm rasch die Besinnung wieder. Von Drohungen ging Esterhazy jetzt zu Bitten über, aber Schwartzkoppen antwortete: „Ich hätte Sie vielleicht decken können, wenn der Andere (Dreyfus) nicht dort drüben (auf der Teufelsinsel) wäre."

Ein tragisches Geschick ereilte den Lehrling einer Metzgerei in Kassel, der einem anderen Lehrlinge im Scherze ein frisch geschliffenes Messer entreißen wollte. Bei dem Hin- und Herzerren des Streitobjektes stieß sich der Lehrling Heinrich Ewald aus Sontra, der die ganz harmlose Balgerei begonnen hatte, das Messer in den rechten Oberschenkel und durchschnitt sich die Schlagader. Der Metzgermeister holte schleunigst Hilfe, allein es war zu spät, der arme Junge verschied in Folge des starken Blutverlustes unter den Händen der beiden Aerzte, die zu seiner Rettung herbeigeeilt waren.

Eine drollige Geschichte ereignete sich an der Fahrkartenausgaben der Eisenbahnstation von St. Wendel. Eine junge Frau aus dem Dorfe Urweiler, die in ihre zukünftige Heimath übersiedeln will, erscheint am Schalter, und es entspinnt sich zwischen ihr und dem Beamten folgendes Zwiegespräch: „Ich häit' gäre e Billjet for hin un her!" „Für wohin?" „Ei for hin un her!" „Ja, Sie müssen mir doch sagen, wohin?" „Gell do, wie gescheit! Wammer uf de Hochzeitsreis' geht, do wolle se alle wisse, wo mer hinfahrt. Das sahn ich Ihne nit; ich will e Billjet for hin un her." Der Beamte glaubt, die Frau wolle ihn foppen, und wird grob. Daraufhin sagt sie: „Dann genn Se mir e Billjet for hin und hec noh Saarbrücke!" Das erhält sie denn auch und bezahlt 2,20 Mark dafür. Triumphierend verläßt sie den Schalter und sagt verschmitzt lächelnd zu den Umstehenden: „Ech hann en jo doch geuhzt, ech fahre jo nore nach Neunkerche!" Nach Neunkirchen kostet die Rückfahrkarte von St. Wendel nur 1,50 Mark.

„Den hab' ich schon". Eine reizende Ordensgeschichte ereignete sich anläßlich der letzten Anwesenheit eines halborientalischen Fürsten in einer mitteldeutschen Residenzstadt. Bei der Ankunft und Abfahrt der Fürstlichkeiten pflegt sich auch dort der heilige Hermandad einzufinden, um über das Wohl und die Sicherheit der Herrschaften zu wachen. So geschah es, daß bei der Abfahrt des obengedachten Fürsten auch wieder der Gendarmerie-Oberwachtmeister Posto gefaßt hatte, dessen Brust infolge der in der kleinen Residenzstadt so häufigen Fürstenbesuche mit Kreuzen und Medaillen geradezu gepflastert ist. Als er nun vor dem einsteigenden Fürsten seine respektvollen Honneurs gemacht, näherte sich ihm der Geheimsekretär, um ihm ein kleines Kästchen in die aufgehaltene Hand gleiten zu lassen. Doch kaum hatte der Oberwachtmeister einen verstohlenen Blick auf den Inhalt geworfen, als er den Orden dem Geber zurückreichte mit den leise geflüsterten Worten: „Den hab' ich schon" „Hm, hm," machte der Sekretär, stieg dem Fürsten in den Wagen nach — und der Zug dampfte davon.

---

[3]

Aufruf
zur Mitarbeit an einem Schleswig-Holsteinischen Wörterbuch.

Sprache und Sitte sind das festeste Band, das den Menschen an seine Heimath fesselt. Sie verbinden als kostbares Erbe die heute lebende Generation mit den vergangenen und künftigen Geschlechtern.

In dieser Erkenntniß hat man sich in allen Theilen unseres deutschen Vaterlandes gerüstet, das Sprachgut vergangener und gegenwärtiger Zeit sowie die Ueberbleibsel von Sitte und Brauch zu sammeln, um dadurch eine Dankesschuld gegen die Vorfahren abzutragen und eine Ehrenpflicht gegen die Nachkommen zu erfüllen. Bayern und die Schweiz sind mit großartig angelegten Werken vorangegangen; andere sind gefolgt. Vor allem haben die niederdeutschen Stämme, deren Eigenart durch die unaufhaltsam vordringende hochdeutsche Sprache überall schwer bedroht ist, Ursache sich zu regen. Schon haben sich die Braunschweiger, die Pommern und besonders rühmlich unsere Nachbarn, die Mecklenburger, zu thatkräftigem Handeln entschlossen.

Wo alles rüstet, darf unsere Heimath Schleswig-Holstein nicht müßig zur Seite stehen. Mächtig schreitet auch bei uns das hochdeutsche Element vor. Schon hat es in den Städten die Herrschaft gewonnen; schon drängt es auf dem flachen Lande hie und da die angestammte Sitte und Sprache zurück. Viel kostbares volksthümliches Gut ist schon unwiederbringlich verloren. Aber noch ist es möglich, das Bild Schleswig-Holsteinischer Eigenart festzuhalten und der Nachwelt zu überliefern. Darum laßt uns Hand anlegen, ehe es zu spät ist! Es gilt zu retten, was noch zu retten ist!

Das aber kann nicht anders geschehen als durch planmäßige Sammlung des ganzen von den Vorfahren überlieferten und noch heute lebendigen Sprachschatzes sowie der heimathlichen Volksbräuche in einem großen, nach wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeiteten, monumentalen **Wörterbuch der niederdeutschen Sprache Schleswig-Holsteins**, in dem die schriftliche Ueberlieferung von ihren ersten Anfängen bis auf den heutigen Tag und die jetzt geltende Volkssprache und Volkssitte gleichmäßige Berücksichtigung finden.

An diesem vaterländischen Werke kann jeder mitarbeiten, der, von Liebe zu seiner angestammten Heimath beseelt und ihrer Mundart mächtig, seine Mußestunden in ihren Dienst zu stellen gewillt ist. Es gilt außer dem Sprachschatz der plattdeutschen Mundart namentlich Sitte und Brauch, Sprichwort und Volkslied, Räthsel und Spiel, Sage und Märchen, Glauben und Aberglauben, Scherz und Ernst an der Quelle zu beobachten und alle Erscheinungen des Volkslebens in möglichster Vollständigkeit zu sammeln. Alle Stände in Stadt und Land sind zur Mitarbeit willkommen. Etwa schon gesammeltes Material bitten wir uns zur Verfügung zu stellen.

Jeder, der bereit ist mit Hand anzulegen, wird gebeten sich unter genauer Angabe seines Wohnortes an den unterzeichneten Dr. Mensing (Kiel, Exerzierplatz 17) zu wenden, der die wissenschaftliche Ausarbeitung des Schleswig-Holsteinischen Wörterbuches übernommen hat. Anweisungen für die Sammelthätigkeit werden den Mitarbeitern baldigst zugehen.

Kiel, im November 1902.

Der Ausschuß zur Herstellung eines Schleswig-Holsteinischen Wörterbuchs.

Prof. Dr. **F. Kauffmann**, Vorsitzender. Dr. **O. Mensing**, Schriftführer.
Prof. Dr. **H. Gering**. Prof. Dr. **F. Holthausen**.
Dr. **C. Nörrenberg**.
Prof. Dr. **R. v. Fischer-Benzon**.
(Gesellschaft für schlesw.-holsteinische Geschichte).
Rektor **H. Lund**.
(Verein zur Pflege der Landeskunde in Schleswig-Holstein).
Prof. Dr. **H. v. Schubert**.
(Verein für schlesw.-holst. Kirchengeschichte).
Realschullehrer **F. Wischer**.
(Provinzial-Verband plattdeutscher Vereine).

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Zur Wäsche:
Prima **Oelseife, grüne Seife**, bei Abnahme von 5 Pfd. a 22 Pfg., prima **Soda**, bei Abnahme von 5 Pfd. a 5 Pfg., **Henkel Bleichsoda**, 1 Packet 12 Pfg., **Bleichwasser**, Flasche 10 Pfg. **Waizenstärke, Seifenpulver, Waschholz, Seifenwurzel, Panamaspähne, Waschblau, Lessive Phenix, Seifenstein, Pottasche, Eau de Javette, Benzin**, Weinflasche 30 Pf., **Stoff- und Aufbürstfarben, Crême-Farbe.**
Apotheke in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von L. J. Löwenthal.

Hamburg, den 27. Novbr. 1902.
Neue Gröningerstr. 15.

Der Verlauf des dieswöchigen Marktes entsprach den allgemeinen Erwartungen, indem man voraussah, daß die Notierung diese Woche erheblich reduzirt werden müßte. In der That dürfte die Notiz morgen um ca. 5 Mk. ermäßigt werden, ohne daß man befürchten brauchte, damit zu weit gegangen zu sein, ungeachtet der heutigen Erhöhung in Copenhagen von 2 Kronen. Da das Inland mit Waare allenthalben hinlänglich versorgt ist, so bleibt für Hamburg momentan nur der Ausweg, den Export stärker zu betreiben, was wiederum nur möglich, wenn die Preise danach gestaltet werden.

Hamburg, den 28. November. Die Notirung wurde um 5 Mk. ermäßigt.

Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse:

Feinste Molkereibutter (per 50 Klgr. netto reine Tara)	Mk.	107—114
2. Qualität	„	101—106
Russische Molkereibutter	Mk.	98—104
Galizische Sommerbutter	„	— —
Bauernbutter aller Art	„	75—90
Amerikanische Butter		— —
Schmierbutter	„	30—40

Standesamt Altrahlstedt.

Monat Oktober.

Geboren: Am 1. Sohn dem Arb. Hinr. Hagelstein in Altrahlstedt. 5. Sohn dem Hufner Carl Buck daselbst. 6. Tochter dem Gärtner Herm. Peters in Jenfeld. Tochter dem Stellmacher Wilh. Voß in Stapelfeld. 9. Tochter dem Landmann Ferd. Wagner in Braak. Tochter dem Arb. Aug. Griem in Jenfeld. 11. Tochter dem Arb. Wilh. Dohm in Altrahlstedt. 12. Tochter dem Kaufmann Eduard Jarck daselbst. 14. Sohn dem Gastwirth Adolf Westphal daselbst. 15. Tochter dem Arb. Heinr. Dabelstein in Oldenfelde. 18. Tochter dem Arb. Wilh. Goosmann in Jenfeld. 19. Tochter dem Arb. Hinr. Ewers in Oldenfelde. 21. Tochter dem Kaufmann Raoul Bourse in Altrahlstedt. 27. Sohn dem Arb. Heinr. Schumacher in Meiendorf.

Eheschließungen: Am 5. Arbeiter Carl Gehrken und Dienstmagd Johanna Silkenath in Tonndorf. 12. Elektrotechniker Friedr. Brösen und Dienstmagd Wilhelmine Nellien in Altrahlstedt. Schiffszimmermann Hermann Saugenstedt in Hamburg und Margaretha Gerbers in Altrahlstedt. 19. Gärtner Hermann Schierholt in Oldenfelde und Dienstmagd Emma Hoffmann in Altrahlstedt.

Gestorben. Am 4. Carl Hagelstein in Altrahlstedt, 3 Tg. alt. 21. Die Zwillinge Ida u. Martha Grammann in Tonndorf-Lohe, 2 Mt. 28 Tg. alt. Bildhauer Caesar Scharff in Altrahlstedt, 37 J. alt.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige.

Am 1. Dezember entschlief sanft in Oldesloe unser lieber, theurer Vater und Großvater, der Privatier

Herr Friedrich Kindt

in seinem 77. Lebensjahre.
Innig betrauert von

Dr. Kindt und Familie.

Amtliche Anzeigen.

Versteigerung.

Donnerstag, 4. Dezember cr.,
Nachmittags 2½ Uhr,

werde ich bei dem Gastwirth Saß in Oldenfelde, anderweit gepfändet:

1 Büffet, 2 Sessel, 1 Sopha, 1 Spiegel, 1 dto. mit Consol, 1 Sophatisch mit Decken u. eine Standuhr

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 1. Dezember 1902.

Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Holz-Auktion.

Freitag, den 5. Dezember 1902,

werden im Forstrevier **Beimoor** folgende Holzeffekten, als:

ca. 9 rm Buchen Knüppel,
„ 108 „ Birken I. Cl.
„ 128 „ Birken II. Cl.
„ 42 „ Pantoffelholz,
„ 84 Haufen Busch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr.
Versammlungsort:
Gastwirth Schilling,
Beimoor.

Ahrensburg, 24. November 1902.

Gräfl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.
F. Martens.

Privat-Anzeigen.

Ausverkauf.

Wegen **Aufgabe des Geschäfts** werde ich mein gesammtes Lager in

Spiel- und Kurzwaaren, Galanteriesachen ꝛc.

vollständig ausverkaufen. Es bietet sich somit Gelegenheit zum billigen Einkauf von

Weihnachts-Geschenken.

Die vorhandene **Laden-Einrichtung** ist ebenfalls zu verkaufen.

Carl Westphal,
Ahrensburg, Große Straße 25.

Hellersche Spielwerke,

anerkannt die **vollkommensten** der Welt, sind stetsfort eines der **passendsten** und **beliebtesten Festgeschenke.** Es wird mit denselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien **Grüße aus der Heimath** sende. In **Hotels, Restaurationen** u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel, besonders die **automatischen Werke,** die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoirs sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder u. Choräle. Der Fabrikant wurde auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, ist Lieferant aller europäischen Höfe und gehen ihm jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zu. — Als willkommene Ueberraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine **bedeutende Preisermäßigung,** so daß sich nun jedermann in den Besitz eines **ächt Heller'schen Werkes** setzen kann.

Man wende sich **direkt nach Bern,** selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden **Theilzahlungen bewilligt** und illustrirte Preislisten **franko** zugesandt.

Feinsten Hamburger
Kuchen-Syrup
sowie reinen
Lüneburger
Honig
empfiehlt
Aug. Haase, Ahrensburg.

Kleine Anzeigen,

wie: **Geschäftliche Mittheilungen, Verkäufe, Dienstgesuche, Stellen-Angebote** ꝛc. finden durch die „Stormarnsche Zeitung" **wirksamste Verbreitung.**

Während der Dauer der

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Ahrensburg,
vom 23. November bis 7. Dezember d. J.,

findet daselbst im **Hotel Schadendorff** eine

Ausstellung moderner Kunststickereien,

hergestellt auf der

Original-Singer-Familien-Nähmaschine,

in den verschiedensten Techniken, wie:

Nadelmalerei, Buntstickerei, Byzantiner Schnurenstickerei, Durchbruch-, Hohlsaum-, Madeira- und Hardanger-Arbeit, Application u. s. w.,

statt, um deren Besichtigung wir höflichst bitten.

Mit der Ausstellung ist ein **unentgeltlicher Unterricht aller erwähnten Stickereien** verbunden, wozu wir die sich hierfür interessirenden Damen ergebenst einladen.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
Ahrensburg, Marktstr. 24.

Prima
Hamburger Kuchen-Syrup
Ahrensburg. empfiehlt **E. Pahl.**

Heinrich Westphal,
Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Manhagener Allee 6.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

Herren-, Damen- u. Kinder-Fusszeug

halt bestens empfohlen.

Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager:

Radfahrerschuh,	Castingschuh,	Cord- u. Plüschschuh,
Turnschuh,	Ballschuh,	Pantoffeln
Gummischuh,	Hausschuh,	mit u. ohne Ledersohlen.

Kinderschuh und -Stiefeln in allen Sorten.

Anfertigung nach Maaß. Reparaturen aller Art schnell u. billig.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung
in Ahrensburg 1902.

Am Dienstag, den 2. Dezember,
Abends 8 Uhr:
Lieder-Vorträge
der **Ahrensburger Liedertafel von 1879**
unter Direktion des Herrn **Rahlf.**

Der Ausstellungs-Ausschuß.

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager,
Inhaber: **Heinrich Hamann,**
empfiehlt:

ff. Meierei-Butter zu den billigsten Tagespreisen.
Margarine von 50 Pf. an, „Solo" 70 Pfg. per Pfd.,
Schmalz 70 Pf.

Täglich frische Knackwürste.

Gekochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, Cervelatwurst, Hildesheimer- u. gekochte Mettwurst,

Neue Konserven aller Art.

Sardinen, Appetid Syld, Caviar, Krabben in Dosen, Sardellen, Anchovis, Senf-Häringe, Brathäringe, Aal in Gelee, Häringe in Gelee, prima Lachs in Scheiben.

Neue Salz-Gurken.

Auswahl in verschiedenen Sorten Käse.

Große Auswahl in
Bonbon, Chokolade, Cacao, Thee, Kaffee's.

Verkauf von Flaschen-Bier.

Fette Gänse,

mit Hafer gemästet, liefert auf Bestellung, die bis **Mittwoch d. W.** erbeten wird.

Ch. Gade, Ahrensburg.

Hausfrauen! Verlangt **Elbstern-Seife!** Trotz des billigen Preises sehr angenehm parfümirt und sehr sparsam im Gebrauch. a Stück 10 Pfg., 6 Stück 50 Pfg., zu haben bei:
Heinr. Schwenn, Friseur, Ahrensburg.

Zugelaufen
ein Schaf. Gegen Insertionskosten abzuholen bei
Rix, Meiendorf.

Photographisches Atelier
von **Albert Hellwage,**
Ahrensburg.
Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert **beste Ausführung** bei **mäßigen** Preisen.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

Zu Kauf oder Miethe gesucht
ein Lagerplatz mit Bahnanschluss in Ahrensburg. Aufgaben erbitten
J. L. Völckers & Sohn,
Hamburg, Königstrasse 6.

Einen 6-jährigen, braunen
Wallach, [Däne]
1,75 Mtr. hoch, hat zu verkaufen
Schlachtermeister **Remer,**
Altrahlstedt.

Nußbaum-Piano,
× seitig, m. vollem Ton, fast neu, hat billigst zu verkaufen
A. Niejahr, Ahrensburg.

Vergesset der armen Epileptischen und ihrer Leidensgefährten nicht!

In dankbarer Erinnerung an viele erfahrene treue Liebe, blicken wieder um unsere Pfleglinge von Bethel, Sarepta, Nazareth, Wilhelmsdorf u. Freistatt auf das nahe Weihnachtfest und bitten alte und neue Freunde, auch diesmal **ihrer** nicht zu vergessen. — (Die meisten haben Niemand, der ihrer zu Weihnachten gedenkt). Die Zahl unserer epileptischen Pfleglinge, die sich an diesem Weihnachtsfest wieder (aus aller Welt Ende) unter den Weihnachtsbaum der Zionsgemeinde einfinden werden, ist nun schon über 1800 gestiegen und noch immer dringen neue Schaaren hinzu und flehen um Aufnahme.

Noch größer ist in diesem Winter die Noth der nächsten Leidensgefährten unserer Epileptischen, der Arbeitslosen und Heimathlosen von der Landstraße. Wir haben nahezu 500 Plätze für sie bereit gestellt und doch heißt es auch hier schon wieder: es ist kein Raum mehr da. Dazu kommt die große Schaar von kleinen, kranken und verwaisten Kindern, die (mit mehreren hundert Geisteskranken (hoffnungsvoll nach der Krippe von Bethlehem ausschauen.

Wir werden von Herzen dankbar sein für jede Gabe jeglicher Art, mit welcher die Liebe unsere Hände füllen will, damit wir die Weihnachtstische für weit über 4000 Personen decken können (und keines ohne Liebeszeichen bleibt).

Es hofft nicht vergeblich zu bitten
Bethel, bei Bielefeld,
Weihnachten 1902
F. v. Bodelschwingh, Pastor.